

# Ab wann ist „big“?

Das Dresdner Crime Jazz Orchestra hat mit „Violent Cities“ eine großartige Big-Band-Platte veröffentlicht – morgen ist die Band live im Blue Note zu hören.

Von Andreas Körner

Die Website sagt, diese CD sei leider vergriffen! Nein, nicht die neue. Das wäre ein wenig zu viel des Überraschenden und wohl auch unverständlich, ist sie doch erst im Mai dieses Jahres erschienen. Obwohl ...

„The Crime Files“ von 2008 ist gemeint. Die Band, die heute unter Crime Jazz Orchestra (CJO) firmiert, hatte damals noch ihren ersten künstlerischen Titel im Namen: Paregoric Art Orchestra. Sie ist stadtbekannt – als Kollektiv und Einzelmusiker. Weil sie umtriebiger sind im Jazz und mutig angrenzenden Geländen, wo sie im guten Sinne zu wuchern gelernt haben. Man fand und findet sie in Clubs und auf offenen Bühnen, bei Poetry Slams und auf Krimipreis-Verleihungen, in Musikschulen und wenn es dunkel wird im Kinosaal, im Real Monday Night Long Island Ice Tea Orchestra oder den Shy Boys, im Polizeiorchester des Freistaates, im Downbeatclub und bei Mambo Manifesto, bei Tumba Ito, DEKA dance oder Delirium. Oder im gut sortierten Bücherregal.

Ab wann ist eine Band eigentlich „big“, so groß also, dass sie mühelos als Big Band durchgeht? Die Dresdner Crimes de la Crèmes sind es, nicht nur, weil sie ihre aktuelle Scheibe auf Big Band Records aus Wismar veröffentlicht haben. Die Bigband des Westdeutschen und Norddeutschen Rundfunks oder der Deutschen Oper Berlin tun das auch oder Caroline Thons Thoneline Orchestra und die Ralf Hesse Big Band. Beste Gesellschaft! Für Konstantin Jahn (Bariton-Sax), Konstantin Svechtarov (Piano, Synthesizer, Ondes Martenot), Michał Skulski (Tenor-Sax, Flöte), Tomasz Skulski (Tenor-Sax), Christoph Hermann (Posaune), Dietrich Zöllner (Cello), Jörg Ritter (Percussion, Marimba, Xylophon) Arne Rudiger (Bass) und Enno Lange (Drums).

In dieser Besetzung – also auch mit diesem selbstgebauten Odes Martenot, dem kleinen Thereminbruder – haben CJO „Violent Cities“ eingespielt. Für Konstantin Svechtarov ist jetzt Jochen Aldinger dabei. Man kennt auch ihn. 2015 und 2017 entstanden die 13 Tracks. Nicht nur aufgrund der Titelnamen sind sie der perfekte Soundtrack für

die gerade laufende DNN-Serie „Tatort Dresden“ zur Arbeit der Ermittler in der Stadt. Vielleicht lohnt eine Empfehlung, sich die Artikel auszuschneiden, aneinander zu tackern und dann in einem Zug zu lesen, während im Hintergrund „Monster Attack“, „Kalter Entzug“, „Blutbad“ oder „Helden Sterben Einsam“ aus den Lautsprechern kommen. Könnte klappen. Könnte Spaß machen.

Doch schon das pure Hören ist pures Vergnügen für die Freunde der etwas größeren Jazzbesetzungen. Solche, die das Abenteuer mögen und sich nicht auf eingefahrene Schienen setzen. Die sich stilistisch nicht verzurren lassen, sondern immer wieder ausbrechen. „Violent Cities“ ist ein Muster an klangästhetischer Geschlossenheit, instrumentaler Ausgewogenheit, die natürlich an Kino erinnert, an Film Noir im Speziellen, Narziss und Psycho.

Für die Band ist es kein Fliegenfang, es ist Konzept, praktiziert auch in eigenen Projekten beispielsweise bei Filmvertonungen oder dem eigenproduzierten Animationsfilm „Dancing Ideologies“. Und: CJO-Komponist und Baritonsaxophonist Konstantin Jahn hat 2016 ein Buch mit dem Titel „Hipster, Gangster, Femme Fatales – Eine cineastische Kulturgeschichte des Jazz“ vorgelegt.

Doch die Band reitet nicht darauf herum. Es ist eher ein Anfüttern, um sich beim wiederholten Hören in die Feinheiten der Platte einzugrooven. Alles beginnt mit grolligen Läufen auf dem Klavier, fetten Bläsersätzen, pumpendem Bass, bald schon einem pfeifenden Gruselton. Eine Ansage ist das! Mit „Shoot The Dog“ folgt schon bald ein klassisch anmutendes, von Drums getriebenes Bigband-Jazz-Stück mit feinen Sax-, Posaunen- und Tasten-Soli. Vorschnell glaubt man, das Crime Jazz Orchestra hier schon erkannt und durchschaut zu haben. Doch sie lassen sich nicht fassen.

„Finalissimo“ öffnet motivgebend den Horizont dieser Platte, man könnte auch sagen, den Vorhang. Elegant gleitet das Stück in eine hinterhältig-schlurfende, perkussiv ausgehobene Ballade, um nach 3:46 Minuten schon zu enden und in eine Art geblasenen Alpträum zu führen. Keine 120 Sekunden dauert er. Was folgt? Eine Art



Das Crime Jazz Orchestra hat das Album „Violent Cities“ eingespielt.

FOTO: ANNA LENA RADLMEIER/ CRIME-JAZZ.COM

sendender Mittelteil, angeführt von einem Tanzhit, funky-fetzig, durch zackige Alphaville-Synthis flankiert, später in „Forced To Watch“ erstmals von der Xylo-/Marimba-Abteilung besucht, gebündelt vom Titelstück, in dem sich nun auch das Cello heftig meldet. Das Stück streckt sich dann jedoch in ein Furiosum hinein, das nur vom erschre-

ckend zeitigen Ausblenden ausgebremst wird. Wegen „Ambulance“! Wegen der Spannung.

Denn die knackige Kürze des Materials fällt auf. Big Band Songs sind es. Freilich mit einer Ausnahme: „Conspiracy“ wächst auf glatte zehn Minuten. Das Crime Jazz Orchestra kann auch anders und auch das sehr gut.

Nicht zuletzt mag man „Violent Cities“ gern in der Hand halten, denn als CD ist sie ein haptischer Genuss. Streamen wäre Frevel.

**Crime Jazz Orchestra live:** Mittwoch, 21 Uhr, Blue Note  
**Crime Jazz Orchestra auf CD „Violent Cities“** (Big Band Records)  
[www.crime-jazz.com](http://www.crime-jazz.com)

## „Lach mal, Mensch!“

Premiere im Comedy und Theater Club

Musiker Ezé Wendtoin präsentiert am Donnerstag um 20 Uhr seine neue Comedy-Musikshow „Lach mal, Mensch!“ im Dresdner Comedy und Theater Club. Der Musiker aus Ouagadougou in Burkina Faso dichtet, komponiert und singt hauptsächlich auf Deutsch, aber auch auf Französisch und seiner Muttersprache Mooré. Humor, Liebe und Gesellschaftskritik stehen im Mittelpunkt der Lieder, aber auch seine Liebe zu Dresden (DNN berichteten).

In Burkina Faso plant Ezé das Schul- und Kulturzentrum Fondation Warc-en-ciel, in dem benachteiligte Kinder Zugang zu Kunst, Kunsthandwerk und Bildung erhalten sollen. Von jeder verkauften Karte werden zwei Euro an das Projekt gespendet.

**Karten** für 20, erm. 15 Euro telefonisch unter 0351 46 44 877, weitere Vorstellung am 6. November.

### RADIOPROGRAMM

**MDR KULTUR:** 15.10 Kurt Böwe liest „Von zwanzig bis dreißig“ von Fontane; 18.05 Spezial: Der Osten nach der Wende aus Sicht von Ilko Sascha Kowalczyk; 19.05 Ringen um das Grundgesetz – Aus den Protokollen des Parlamentarischen Rates 1948–49; 19.35 Jazz; 20.04 Schubertiade Schwarzenberg mit Paul Lewis/ Turku Festival: Mahlers „Des Knaben Wunderhorn“; 22.30 Comiczeichnerin Birgit Weyhe im Gespräch; 23.04 „Die geheime Mission des Kardinals“, Krimi; 23.30 Jazz: Lukas Kranzelbinder & „On Boit Lumumba“

**DEUTSCHLANDFUNK KULTUR:** 19.30 Warum Pilze eine Zukunft haben, Feature; 20.03 London Symphony Orchestra & Chorus, Orfeo Català Chor und Jugendchor: Werke von Koechlin, Varèse, Walton; 22.03 Vier Frauen in der Wüste Gobi – Auf den Spuren der Wildkamele; 23.05 Fazit

**DEUTSCHLANDFUNK:** 19.15 Auf die Beine schießen ist besser? – Wie viel Schutz das Völkerstrafrecht bietet, Feature; 20.10 A.I.R. Artificial Intelligence Rebellion, Hörspiel; 21.05 Jazz Live: Knut Hem & Helge Lien; 22.05 Musikszene: 50 Jahre Bundesjugendorchester; 22.50 Sport aktuell; 23.10 Der Tag

ANZEIGE

# Riesigen RAD Spaß

Dresdens schönste Aussicht

55 METER HOCH

42 GONDELN

SICHER UND KOMFORTABEL

BIS 13. OKTOBER

DIREKT AM POSTPLATZ

TÄGLICH AB 11 UHR



## Zwischen klassischen Formen und Musik

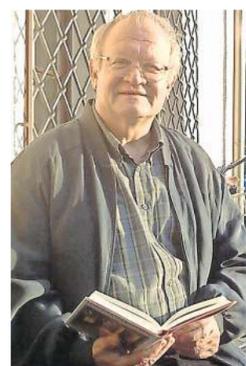
Mit 80 Jahren ist der Dresdner Schriftsteller Rudolf Scholz gestorben.

Von Tomas Gärtner

In der Lyrik schätzte er traditionelle Formen, in seiner Prosa spielte die Musik oft eine tragende Rolle. Mit 80 Jahren ist am 10. August der Dresdner Schriftsteller Rudolf Scholz gestorben, wie erst jetzt bekannt wurde.

„Dahlienwalzer“ (Dingsda Verlag), im vergangenen Jahr erschienen, sollte sein letzter Roman sein. Es geht um sorgsam gehütete Familiengeheimnisse, die aufgedeckt werden. Beredsame Kontraspunkte in dem Buch setzt ein altes Löbauer Förster-Klavier. Für reichlich Turbulenzen sorgt ein Wasserwerksmeister – ein sturer schlesischer Dickschädel.

Im heute polnischen Schlesien, in Plagwitz (Plakowice), mittlerweile Teil von Lwowek Slaski (Löwenberg), ist Rudolf Scholz 1939 geboren. Von Flucht und Vertreibung erzählte er in seinem Roman „Die Schwalben der Kindheit“ (1995). Von ihrem letzten Geld soll seine Mutter dem jungen eine Geige gekauft haben. Das Musizieren brachte ihm ein Volksmusikant bei, der aus Böhmen stammte. Er lernte an der Zeichenschule der Meißner Porzellanmanufaktur. Später studierte er Violine und Pädagogik, arbeitete zehn Jahre als Musiklehrer in Zodel bei Görlitz und in Riesa. Sechs Jahre war er Anfang der 1970er Bezirkssekretär des Dresdner Schriftstellerverbandes.



Rudolf Scholz

FOTO: ARCHIV/  
STEPHANIE VON ARETIN

Bereits in „Damals in Belvedere“ (1987), seinem ersten Roman, waren die Hauptfiguren geprägt durch die Musik. Sieben weitere Romane sollten folgen. Die bekanntesten waren „Mein lieber Herr Gesangsverein“ (1999), „Und geh nicht ohne Gruß“ (2005). Dazu veröffentlichte er Erzählungen.

Heute ist wieder von den traumatischen Brüchen und Kränkungen der Nachwendzeit in Ostdeutschland die Rede. Geschildert hat Rudolf Scholz das beispielsweise in dem Bibliotheksroman „Schlafzeit“ (2012). Mit den Figuren darin gab er jenen eine Stimme, die in der DDR-Zeit zu friedlichen lebten, mit den politischen Veränderungen von 1989 ihre Lebensleistung entwertet sahen, gesellschaftliche Stellung oder Arbeit verloren, sich zum alten Eisen geworfen fühlten.

Seine „Dresdner Elegien“, verfasst in klassischen Distichen, durchzogen Nachdenklichkeit, Trauer, Klage. Er geißelte darin Bürokraten, Obrigkeit und Diener des Rechtsstaats, entsetzte sich über Demonstrationen gegen Flüchtlinge. Anrührende Worte indes fand er über Musik, den Verlust der geliebten Frau an seiner Seite oder über die Pappeln hinterm Haus.

Beigesetzt ist Rudolf Scholz auf dem Urnenhain in Dresden-Tolkewitz.